

Strategische Wissenskontinuität und KI für Schweizer KMU

Wie Unternehmen wichtiges Wissen sichern, KI kontrolliert mit ihren Daten verbinden und Verantwortung bei Menschen belassen.

18. Juli 2026 · 13 Minuten

Kurzfassung

Viele Schweizer KMU sind auf Wissen angewiesen, das über Jahre im Arbeitsalltag entstanden ist. Es steckt bei erfahrenen Mitarbeitenden, in E-Mails und Excel-Dateien, in Kundenhistorien, Fachsystemen und Ausnahmen, die nirgends festgehalten sind. Ein Teil davon ist für andere schwer oder gar nicht zugänglich.

Wenn Schlüsselpersonen ausfallen, ihr Pensum reduzieren oder das Unternehmen verlassen, fehlen nicht nur Anleitungen. Es fehlen auch Begründungen, Prioritäten und die Erfahrung, die bei widersprüchlichen Informationen oder Sonderfällen den Ausschlag gibt. Gleichzeitig haben sich die Erwartungen an Arbeit verändert. Viele jüngere Mitarbeitende akzeptieren einen umständlichen Ablauf weniger bereitwillig, nur weil er schon lange besteht. Sie wollen verstehen, warum er nötig ist, und ihn verbessern können. Das ist keine Kritik an früheren Entscheiden. Gewachsene Abläufe waren unter den damaligen Bedingungen oft sinnvoll. Wenn ihr Zweck heute nicht mehr sichtbar ist und unnötige Suche oder doppelte Erfassung den Alltag prägen, erschwert das Einarbeitung und Bindung.

KI kann Informationen suchen, vergleichen und für eine Entscheidung vorbereiten. Verlässlich wird sie erst, wenn sie auf freigegebene, aktuelle Quellen zugreift und klar ist, wer ihre Ergebnisse prüft. Fehlen diese Grundlagen, lassen sich Antworten kaum beurteilen. Da generative KI nicht immer gleich antwortet, müssen Ergebnisse und Regeln im Betrieb laufend geprüft und verbessert werden.

Der Weg beginnt deshalb nicht mit einem Modell oder einer Plattform, sondern mit einem wichtigen Arbeitsablauf. Für diesen Ablauf werden Wissen und Verantwortung geordnet, Datenzugänge und Unternehmensregeln geklärt sowie Prüf- und Freigabeschritte festgelegt. Erst danach wird passende Technik gewählt und in einem begleiteten Praxistest eingesetzt. Weil Wissen und Regeln im Unternehmen bleiben, kann das Unternehmen Modelle und Werkzeuge später austauschen. KI bereitet vor. Menschen entscheiden und tragen die Verantwortung.

Die unternehmerische Ausgangslage

Die Pensionierung geburtenstarker Jahrgänge verschärft den Fachkräftemangel und beschleunigt den Verlust von Erfahrungswissen. Das Schweizer KMU-Portal berichtete im März 2026 unter Berufung auf die KOF, dass der Schweiz in den nächsten zehn Jahren rund 400'000 Arbeitskräfte fehlen könnten.[1] Die Zürcher Kantonalbank erwartet bis 2029 deutlich mehr Pensionierungen als Neueintritte in den Arbeitsmarkt.[2]

Die Herausforderung reicht über Pensionierungen hinaus. Das betriebliche Risiko steigt, wenn wichtige Abläufe nur funktionieren, weil einzelne Personen:

- Kundenbesonderheiten und frühere Zusagen kennen;
- wissen, welche Datenquelle im Zweifelsfall massgebend ist;
- informelle Schritte zwischen ERP, E-Mail, Excel und Fachsystemen beherrschen;
- Ausnahmen erkennen und richtig eskalieren;

- technische und organisatorische Abhängigkeiten im Kopf zusammenhalten.

Die Folge sind längere Einarbeitung, mehr Rückfragen und vermeidbare Fehler. Gleichzeitig müssen erfahrene Mitarbeitende den Betrieb sichern und Wissen weitergeben. In einem Arbeitsmarkt, in dem langfristige Bindung weniger selbstverständlich ist, wiederholt sich dieser Aufwand häufiger. Jeder Abgang verursacht Rekrutierungs- und Einarbeitungskosten. Zudem geht erneut Kontext verloren. Diese Kosten und das Risiko für die betriebliche Kontinuität bleiben in Prozessrechnungen oft unsichtbar.

Wissenskontinuität ist deshalb mehr als Dokumentation. Das benötigte Wissen muss dort verfügbar sein, wo gearbeitet und entschieden wird. Gleichzeitig muss klar bleiben, wer es verantwortet. Darum beginnt die Lösung beim Arbeitsablauf und nicht bei der Technik.

Der Ausgangspunkt: ein klarer Arbeitsablauf

Ein konkreter Arbeitsablauf ist der beste Ausgangspunkt. An ihm wird sichtbar, welches Wissen fehlt, welche Systeme beteiligt sind und welche Entscheidungen geschützt werden müssen. Modelle und Plattformen sind leichter zu vergleichen. Solange der Ablauf unklar ist, kann das Unternehmen aber nicht beurteilen, welche Technik wirklich passt.

Zuerst wird ein konkreter Arbeitsablauf geklärt:

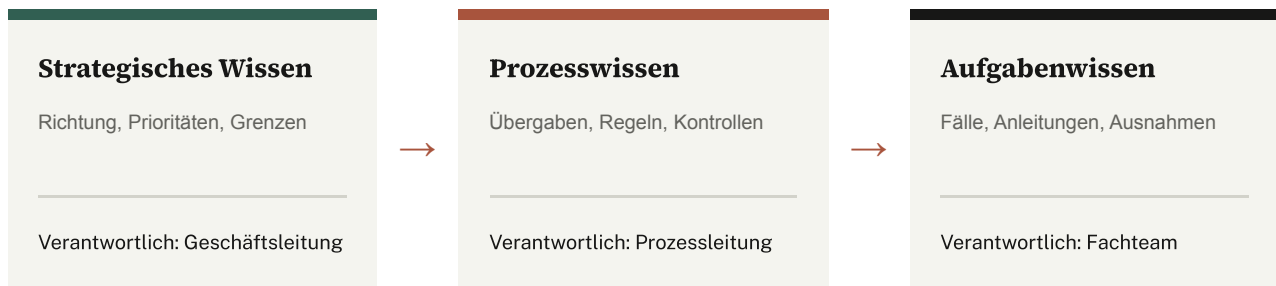
- 01 Warum ist dieser Ablauf wichtig?
- 02 Welche Entscheidungen und Ausnahmen enthält er?
- 03 Welches Aufgaben-, Prozess- und Strategiewissen wird benötigt?
- 04 Welche Quellen sind verbindlich?
- 05 Auf welche Daten muss KI zugreifen, und darf sie nur lesen oder auch Handlungen auslösen?
- 06 Wer trägt die fachliche, technische und sicherheitsbezogene Verantwortung?
- 07 Welche Anforderungen gelten für Verfügbarkeit, Aktualität, Nachvollziehbarkeit und Kosten?
- 08 Was darf KI vorbereiten, und was bleibt eine menschliche Entscheidung?

Aus den Antworten ergeben sich drei weitere Fragen: Wie wird das benötigte Wissen geordnet? Wie gelangt KI sicher an die richtigen Daten? Welche Handlungen bleiben unter menschlicher Kontrolle? Erst wenn das geklärt ist, lässt sich Technik sinnvoll auswählen.

Wissen ordnen: drei Bereiche, drei Verantwortungen

Die Ordnung beginnt bei der Verantwortung. Wenn Aufgaben-, Prozess- und Strategiewissen in einer einzigen Ablage vermischt werden, ist oft unklar, wer eine Änderung prüfen darf. Deshalb bleiben die drei Wissensbereiche getrennt. Jeder Bereich hat einen klaren Umfang, eine verantwortliche Person und einen passenden Prüfzyklus.

Drei Wissensbereiche mit klarer Verantwortung



Aufgabenwissen

Aufgabenwissen unterstützt eine konkrete Handlung. Dazu gehören Anleitungen, Beispiele, Fallinformationen, Checklisten und unmittelbare Ausnahmen. Verantwortlich sind die Personen oder Teams, welche die Arbeit ausführen.

Prozesswissen

Prozesswissen verbindet mehrere Aufgaben zu einem Ablauf. Es beschreibt Übergaben, Rollen, Kontrollen, Abhängigkeiten, Qualitätsregeln und Eskalationswege. Verantwortlich ist die Person, die den Gesamtprozess steuert.

Strategisches Wissen

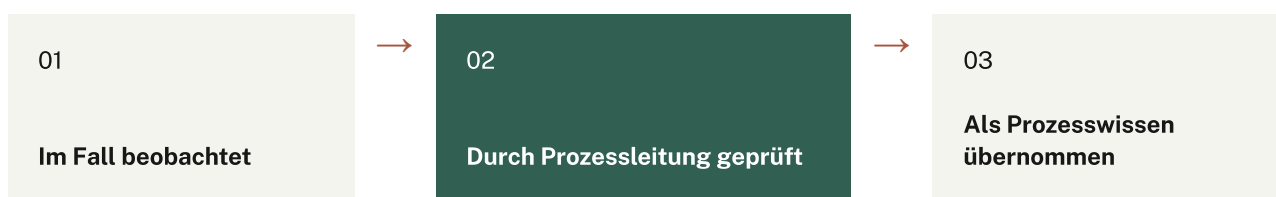
Strategisches Wissen setzt Richtung und Grenzen. Dazu gehören Prioritäten, Kunden- und Marktentscheidungen, Risikobereitschaft, Zusagen und Investitionsgrundsätze. Verantwortlich ist die Geschäftsleitung oder die dafür zuständige Rolle.

Die Strategie gibt Richtung und Grenzen vor. Prozesse machen daraus wiederholbare Abläufe. Aufgaben wenden diese Abläufe auf einen konkreten Fall an. Erkenntnisse aus der täglichen Arbeit können zeigen, dass sich ein Prozess oder eine strategische Annahme ändern sollte. Sie werden als Vorschlag weitergegeben, aber nicht automatisch übernommen. Aufgabenwissen wird erst zu Prozesswissen, wenn die Prozessverantwortlichen zustimmen. Prozesswissen wird erst zu strategischem Wissen, wenn die strategisch verantwortliche Person zustimmt.

Ein Thema kann in mehreren Wissensbereichen vorkommen. Bei einer Kundenbeziehung betrifft Aufgabenwissen zum Beispiel den aktuellen Fall, Prozesswissen die Betreuung und Eskalation und strategisches Wissen die Bedeutung der Beziehung sowie langfristige Zusagen. Der jeweilige Umfang und die Verantwortung bleiben getrennt.

Diese Trennung klärt, wer Wissen prüfen und freigeben darf. Sie beantwortet noch nicht, wie KI sicher an die zugrunde liegenden Informationen gelangt. Dafür müssen Quellen, Zugänge und Unternehmensregeln gemeinsam betrachtet werden.

Wissen wechselt den Bereich erst nach Freigabe durch die dort verantwortliche Person



KI darf eine Änderung vorschlagen. Sie darf sie nicht selbst freigeben oder übernehmen.

Wie Mitarbeitende das System erleben

Die Wissensarchitektur beschreibt, wie aus Strategie Prozesse und konkrete Aufgaben werden. Mitarbeitende müssen diese Architektur nicht täglich bedienen. Für sie beginnt das System bei der Arbeit, die vor ihnen liegt:

- Was braucht heute meine Aufmerksamkeit?
- Was hat sich seit der letzten Bearbeitung verändert?
- Welcher kurze Kontext ist für die Aufgabe wichtig?
- Welche Information fehlt oder wurde noch nicht geprüft?
- Was sollte zuerst geschehen, und warum?

Eine neue Nachricht wird dadurch nicht automatisch zu einer Aufgabe. Die KI gleicht neue Informationen mit der bestehenden Arbeit ab und zeigt nur, was aufgrund einer Frist, einer Zusage, eines Risikos, einer Abhängigkeit oder einer Prozessregel Aufmerksamkeit braucht.

Auch die Priorität ist kein unbegründetes Urteil der KI. Das System schlägt eine Reihenfolge vor und nennt den Grund. Die verantwortliche Person prüft sie, ändert sie bei Bedarf und entscheidet über die nächste Handlung.

Mitarbeitende sehen eine klare Übersicht über ihre Arbeit. Im Hintergrund sorgen freigegebene Quellen, Prozesse, Zuständigkeiten und Freigaben dafür, dass sie verlässlich bleibt.

Die tägliche Übersicht zeigt zuerst, was Aufmerksamkeit braucht

01	02	03	04
Aufgabe oder Fall	Veränderung	Kurzer Kontext	Priorität und nächster Schritt
Was braucht heute Aufmerksamkeit?	Neu, weitergekommen, wartend oder blockiert	Was ist bekannt, fehlt oder wurde nicht geprüft?	Warum jetzt, und was sollte als Nächstes geschehen?

KI bereitet die Übersicht vor und begründet sie. Die verantwortliche Person legt die Reihenfolge fest und entscheidet.

Daten verbinden: Zugang und Regeln gemeinsam klären

Klare Verantwortung allein reicht nicht. KI kann nur Informationen nutzen, auf die sie technisch zugreifen darf. Gespräche und Dokumente zeigen, welches Wissen vorhanden ist. Für die tägliche Arbeit wird es erst nutzbar, wenn die KI sicher mit den benötigten Systemen verbunden ist.

Für den gewählten Arbeitsablauf werden deshalb sieben Punkte geklärt:

- 01 **Quellen:** Dokumente, E-Mails, ERP, CRM, Dateiablagen, Tickets, Datenbanken, Fachsysteme und das Erfahrungswissen von Mitarbeitenden.
- 02 **Verbindliche Quelle:** Welche Quelle gilt, wenn Informationen einander widersprechen?
- 03 **Vorhandene Zugänge:** Stellen die Systeme die benötigten Informationen über Suche, Standardschnittstellen, Exporte oder geregelte Übergaben bereit? Dabei wird klar zwischen Lesen und Handeln unterschieden.

- 04 **Fehlende Schnittstellen:** Welche Verbindung fehlt, und lohnt sich ihr Aufbau für diesen Anwendungsfall?
- 05 **Verantwortliche:** Wer verantwortet Geschäftsergebnis, Ablauf, Daten, Systeme, Sicherheit und Betrieb?
- 06 **Unternehmensregeln:** Was ist für Modelle, Hosting, Personen- und Kundendaten, Aufbewahrung und Handlungen in anderen Systemen erlaubt?
- 07 **Freigaben und Nachvollziehbarkeit:** Was darf angezeigt, entworfen, gespeichert, übernommen oder ausgeführt werden? Was muss später für die Geschäftsleitung, eine Prüfung oder einen Vorfall nachvollziehbar sein?

Danach kann die Geschäftsleitung entscheiden, ob der Anwendungsfall technisch und organisatorisch machbar ist. Sie sieht, welche Daten die KI benötigt, wie sie darauf zugreift und wer zustimmen muss. Auch wird klar, wo Daten bleiben, was kopiert wird, welche Abhängigkeiten entstehen und was bei veralteten Daten oder einem Systemausfall passiert.

Quellen und Zugänge allein reichen nicht. Das Unternehmen muss auch festlegen, was KI mit den Informationen tun darf. Daraus ergibt sich, wie der Ablauf betrieben und kontrolliert wird.

KI betreiben: vorbereiten lassen, Entscheidungen schützen

Wenn KI nur liest und vorbereitet, bleibt ein Fehler zunächst ein Vorschlag, den ein Mensch prüfen kann. Darum beginnt der erste Einsatz mit Lesezugriff. KI durchsucht freigegebene Quellen, vergleicht Fälle, markiert Widersprüche, erstellt eine Zusammenfassung oder einen Entwurf und nennt ihre Quellen. Das Ergebnis löst noch keine Änderung in einem produktiven System aus.

Sobald ein Ergebnis Kunden, Geld, Personal, Rechte oder produktive Systeme betrifft, kann ein Fehler direkte Folgen haben. Deshalb bleiben Menschen für Interpretation, Kommunikation, Zusagen und Änderungen verantwortlich. Kundenkommunikation, finanzielle Verpflichtungen, Personal- und Rechtsentscheide, Bestellungen, Berechtigungen und Änderungen in geschäftskritischen Systemen benötigen eine ausdrückliche Freigabe.

Generative KI liefert nicht immer dieselbe Antwort. Gleichzeitig ändern sich Quellen, Regeln und Sonderfälle. Eine einmalige Abnahme reicht deshalb nicht aus. Vertrauen entsteht im Betrieb und muss immer wieder bestätigt werden. Dafür braucht es drei wiederkehrende Tätigkeiten:

- 01 **Prüfen:** Ergebnisse, Quellen, Unsicherheiten und wiederkehrende Fehler ansehen.
- 02 **Korrigieren:** Antwort, Quelle, Anweisung, Zugriffsregel oder Arbeitsablauf berichtigen.
- 03 **Verankern:** Nur bestätigte Verbesserungen in den zuständigen Wissensbereich übernehmen. Wechselt Wissen in einen anderen Bereich, entscheidet dessen verantwortliche Person.

So werden Qualitätskontrolle und Lernen Teil der täglichen Arbeit. Für den Einstieg folgen daraus fünf Regeln:

- eine benannte geschäftlich verantwortliche Person für den Arbeitsablauf;
- nachvollziehbare Quellen mit sichtbarem Aktualitätsstand;
- nur die für den Anwendungsfall notwendigen Daten und Aktionen;
- ausdrückliche Freigaben für folgenreiche Handlungen;
- regelmässiges Prüfen, Korrigieren und Verankern.

Sind Arbeitsablauf, Wissensverantwortung, Datenzugang und menschliche Kontrolle geklärt, kann die Umsetzung schrittweise beginnen.

Vertrauen wächst durch regelmässige Prüfung, nicht durch eine einmalige Abnahme

01	02	03
Prüfen Ergebnis, Quelle und Unsicherheit prüfen	Korrigieren Quelle, Regel oder Ablauf berichtigen	Verankern Nur bestätigte Verbesserungen in den Ablauf übernehmen

Die Umsetzung: vier kontrollierte Stufen

Die vier Stufen bauen aufeinander auf. Zuerst wird die Abhängigkeit von einzelnen Personen sichtbar. Danach werden Wissenslücken geschlossen, die Eignung in einem Praxistest geprüft und die Regeln für den dauerhaften Betrieb festgelegt.

1. Wissens- und Kontinuitätscheck

Zuerst wird ein wichtiger Arbeitsablauf ausgewählt, der heute stark von einzelnen Personen abhängt. Die klare Begrenzung hält den Aufwand überschaubar. Gleichzeitig werden Wissen, Quellen, Datenflüsse, Zugänge, Verantwortliche, Regeln und mögliche Bruchstellen sichtbar. Danach kann das Unternehmen entscheiden: stoppen, zuerst Voraussetzungen schaffen oder einen begleiteten Praxistest vorbereiten.

2. Expertenwissen aufnehmen

Gespräche, reale Fälle, Dokumente und Beobachtung machen bisher personengebundenes Erfahrungswissen für andere prüfbar. Ein vollständiges Handbuch wäre teuer und schnell veraltet. Deshalb wird nur das Wissen aufgenommen, das der gewählte Ablauf wirklich braucht. Lücken und Widersprüche werden dabei nicht verdeckt.

3. Überwachter KI-Praxistest

Im Praxistest nutzt ein klar begrenzter Arbeitsablauf nur freigegebene Quellen und zeigt, worauf sich ein Ergebnis stützt. Vor folgenreichen Handlungen wartet das System auf menschliche Zustimmung. So bleiben Zugriffe, Fehler und Freigaben nachvollziehbar. Der Test zeigt, ob Daten und Arbeitsweise geeignet sind. Erst auf dieser Grundlage lässt sich ein möglicher wirtschaftlicher Nutzen beurteilen.

4. Laufende Weiterentwicklung

Bewährt sich der Praxistest, wird der Ablauf Teil des normalen Betriebs. Dann werden Verantwortlichkeiten, Prüfzyklen, Zugriffsprüfungen, Überwachung, Änderungen und der Umgang mit Störungen verbindlich geregelt. Weil das fachliche Wissen getrennt von Modell und Anbieter bleibt, kann das Unternehmen die Technik später austauschen.

Welcher Ablauf sich für den Einstieg eignet, hängt vom Unternehmen ab. Gut geeignet sind Fälle, in denen Informationen aus mehreren Quellen vorbereitet werden müssen, die Entscheidung aber klar bei einer verantwortlichen Person bleibt.

Geeignete erste Anwendungsfälle

Übergabe: Für einen Service-, Produktions- oder Administrationsablauf werden Standardschritte, Ausnahmen, Quellenhierarchie und Eskalationskriterien festgehalten. Die verantwortliche Fachperson prüft das Ergebnis vor der

Übergabe.

Vorbereitung von Kundenterminen: Freigegebene Kundenhistorie, offene Zusagen, frühere Entscheide und aktueller Stand werden zu einem Briefing mit Quellen und offenen Fragen zusammengeführt. Die Kundenverantwortlichen entscheiden, was relevant ist und kommuniziert wird.

Innendienst und Administration: Bei wiederkehrenden Anfragen, Auftragsklärungen oder Rechnungskontrollen sammelt KI Informationen, zeigt fehlende Angaben und bereitet eine Checkliste oder Antwort vor. Die zuständige Person prüft den Fall, bevor etwas ausgelöst oder nach aussen kommuniziert wird.

Lernen zwischen Bereichen: Bestätigte Erkenntnisse aus Einzelfällen werden den Prozessverantwortlichen vorgeschlagen. Erst nach ihrer Freigabe werden wiederkehrende Muster zu Prozesswissen. Mögliche strategische Folgen beurteilt die Geschäftsleitung separat.

Die Beispiele unterscheiden sich fachlich, folgen aber demselben Muster: KI führt freigegebene Informationen zusammen. Ein Mensch prüft das Ergebnis und verantwortet die Handlung. Bevor der Test beginnt, legt die Geschäftsleitung die Grenzen fest.

Was die Geschäftsleitung entscheiden muss

Die Geschäftsleitung entscheidet nicht nur, welcher Anwendungsfall verfolgt wird. Sie legt auch fest, unter welchen Bedingungen er betrieben werden darf. Wissen, Datenzugang, Arbeitsablauf und Freigaben sollten dabei nicht fest an einen Anbieter gebunden sein. Sonst wird ein späterer Wechsel teuer und riskant.

Zu entscheiden sind insbesondere:

- **Daten und Vertraulichkeit:** Welche Informationen dürfen verarbeitet oder kopiert werden, wo bleiben sie und wann werden sie gelöscht?
- **Verantwortung und Zugriff:** Wer darf Informationen sehen, Ergebnisse vorbereiten, Handlungen freigeben und ausführen? Wer entscheidet bei Fehlern oder Zweifeln?
- **Abhängigkeiten:** Welche Systeme und Anbieter werden benötigt, und was passiert, wenn Daten fehlen oder ein Dienst ausfällt?
- **Nachvollziehbarkeit:** Lassen sich Quellen, Regeln, menschliche Freigaben, Handlungen und Fehler einem Geschäftsvorgang zuordnen?
- **Kosten und Skalierung:** Welche Kosten entstehen für Lizenzen, Anbindungen, Betrieb, Nutzung und menschliche Prüfung? Wie verändern sie sich bei breiterer Nutzung?
- **Wechsel und Ausstieg:** Kann das Unternehmen Anbieter oder Modelle wechseln, den Ablauf zurücksetzen oder kontrolliert abschalten, ohne Wissen und Kontrolle zu verlieren?

Der Anwendungsfall und die Regeln des Unternehmens bestimmen die Technik. Mit einer kleinen, verständlichen Lösung lassen sich Datenzugriff, Qualität und Verantwortung prüfen, bevor das Unternehmen weiter investiert. Eine unternehmensweite KI-Plattform ist dafür nicht nötig.

Die bisherigen Abschnitte beschreiben das Modell. Ich setze seine Prinzipien in meinem eigenen Arbeitssystem ein.

Was mein eigenes Arbeitssystem zeigt

Die strategische Ablage enthält langfristig gültige Entscheidungen und Kontext. Im Work-Vault liegen projektübergreifende Aufgaben, Prozesse, Freigaben und Arbeitsregeln. Fachliche Details und technische Entscheidungen bleiben in den jeweiligen Projekten.

Diese Ablagen bilden die drei Wissensbereiche nicht eins zu eins ab. Sie trennen aber strategische Richtung, projektübergreifende Steuerung sowie projektbezogenes Aufgaben- und Prozesswissen. So gelangt kurzfristige Arbeit nicht in die strategische Ablage, und Details bleiben nahe an ihrer Quelle.

KI sucht, vergleicht, strukturiert und bereitet vor. Ich entscheide, welches Wissen dauerhaft übernommen wird und welche Handlungen ausserhalb des Systems ausgeführt werden. Dauerhafte Erkenntnisse übernehme ich bewusst in die zuständige Ablage. Lesbare Dateien und eine Versionsgeschichte machen diesen Weg nachvollziehbar. Werkzeuge und Modelle bleiben austauschbar.

Da ich alle Bereiche selbst verantworte, zeigt dieses System noch nicht, wie der Betrieb mit mehreren Verantwortlichen funktioniert. Es zeigt aber, dass sich Quellen klar ordnen, Änderungen kontrolliert übernehmen und Werkzeuge austauschbar halten lassen.

In einem Unternehmen muss dieser Aufbau an die vorhandenen Verantwortlichkeiten und Abläufe angepasst werden. Ein erster Auftrag klärt, welche Prinzipien zu einem konkreten Arbeitsablauf passen.

Ein sinnvoller erster Auftrag

Der sinnvolle Einstieg ist ein klar begrenzter Wissens- und Kontinuitätscheck für einen Arbeitsablauf. Er liefert:

- eine kurze Beschreibung des Ablaufs und seiner Bruchstellen;
- eine Übersicht über Aufgaben-, Prozess- und Strategiewissen;
- benannte Verantwortliche und Freigabepunkte;
- eine verständliche Übersicht über Quellen, Datenflüsse, Systeme, Zugänge, Verantwortliche und Kontrollen;
- die Vorgaben aus Datenschutz, Sicherheit und Governance;
- eine Empfehlung: stoppen, Voraussetzungen schaffen oder einen begleiteten Praxistest entwerfen.

Bevor der Ablauf untersucht ist, wäre ein Nutzenversprechen unseriös. Der Auftrag liefert deshalb keine Erfolgszusage, sondern eine Entscheidungsgrundlage: Ist der Fall geeignet? Was fehlt? Lohnt sich ein begleiteter Praxistest? Dafür muss das Unternehmen weder einen Modellanbieter wählen noch ein Kernsystem ersetzen.

Fazit

Wissenskontinuität entsteht, wenn wichtiges Wissen im Arbeitsablauf verfügbar ist und klar bleibt, wer es verantwortet. Ein Unternehmen muss dafür nicht mit einer grossen Plattform beginnen. Es kann einen wichtigen Ablauf wählen, Quellen und Verantwortung klären und KI unter menschlicher Kontrolle testen. So wird aus einer Idee eine fundierte Entscheidung, ohne sich früh an einen Anbieter zu binden.

Quellen

[1] Staatssekretariat für Wirtschaft SECO / KMU-Portal, «Increasing labor shortage in Switzerland», 25.03.2026:
<https://www.kmu.admin.ch/kmu/en/home/new/news/2026/increasing-labor-shortage-switzerland.html>

[2] Zürcher Kantonalbank, «Die Boomer-Welle rollt mit grosser Wucht an», 2025:
<https://www.zkb.ch/de/blog/kmu/unternehmensnachfolge-interview-boomerwelle.html>